

Grenzsituation Tod

Autor(en): **Wirth, Michael**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **79 (1999)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EDITORIAL

<i>Michael Wirth</i> Grenzsituation Tod	1
--	---

ZU GAST

<i>Elena Leontjeva</i> Gute Wirtschaftspolitik ist die beste Sozialpolitik	3
--	---

POSITIONEN

<i>Ulrich Pfister</i> Die reale Expo.99	5
<i>Stefan W.D. Spanik</i> Frieden um jeden Preis Die Halbjahresbilanz des algerischen Ministerpräsidenten Bouteflika	6

IM BLICKFELD

<i>Wolf Scheller</i> Günter Grass und der Nobelpreis	8
---	---

DOSSIER

Eingrenzungen – Ausgrenzungen

<i>Rainer Münz</i> Über die Grenze	9
<i>Hans Küng</i> Unwissenheit zieht Grenzen und verursacht Konflikte Hans Küngs Projekt «Weltethos» multimedial Der Theologe im Gespräch mit Michael Wirth ...	12
<i>Jörg Baumberger</i> Biblisches Einschliesslichkeitsgebot gegen kapitalistisches Ausschlussrecht Kritik der ökumenischen Konsultation «Welche Zukunft wollen wir?»	17
<i>D. Gert Hensel</i> Minderheitenschutz – ein Vakuum im internationalen Völkerrecht Christian Scherer-Leydeckers Studie zur kulturellen Identität im Völkerrecht	25

TITELBILD	27
-----------------	----

KULTUR

<i>Rainer Moritz</i> Versiegelte Erinnerung Norbert Gstreins preisgekrönter Roman «Die englischen Jahre» erzählt von einem Mann mit zwei «halben Leben»	28
<i>Marion Löhdorf</i> Lucie im Wald mit den Dingsda Peter Handke parodierte sich selbst	30
<i>Anna Fattori</i> «Der merkwürdigste Berner, den's jemals gab» Robert Mächler über Robert Walser	33
<i>Rüdiger Görner</i> Das Sinnen der Wanderer Henriette Herwigs Studie über «Wilhelm Meisters Wanderjahre»	36

SACHBUCH

<i>Daniel Brühlmeier</i> Nationale Identität und europäische Herausforderung Eine Retrospektive auf Literatur zur Schweiz 1848–1998, 2. Teil	38
--	----

BUCHHINWEISE	45
--------------------	----

AGENDA	47
--------------	----

IMPRESSUM	48
-----------------	----

AUTORINNEN UND AUTOREN	48
-----------------------------	----

Grenzsituation Tod

Als vor einigen Jahren Heideggers «Aristoteles-Einleitung» aus dem Jahre 1922 aufgefunden wurde, bedeutete dies einen ersten Einblick in die Genese von «Sein und Zeit». Der Text ist von besonderem Interesse für die Beziehung zwischen Leben und Tod. Heidegger schreibt: «So wenig das faktische Leben seinem Seinscharakter nach Vorgang ist, so wenig ist der Tod ein Aufhören vom Charakter des irgendwann eintretenden Abschnappens dieses Vorgangs.»

Der Tod stellt keine Grenze dar, hingegen aber das Unvermeidliche in dem Sinne, wie er für das Leben als Abfolge von Fakten «bevor» steht. Der Tod gibt dem Leben «eine Sicht» (Heidegger) und wird darin zu einem individuellen Ereignis. Von dieser Vorstellung der letzten Dinge ist der am Ende dieses Jahrtausends in der modernen Industriegesellschaft lebende Mensch weit entfernt: Zugunglücke, Erdbeben, Flugzeugabstürze, Attentate lassen den Tod und die Trauer vielmehr als Massenphänomen erscheinen.

Das Heil erwarten wir heute nicht mehr von einem Gott, einer Philosophie, einer Ideologie gar, sondern von der Vereinfachung des Lebens durch die modernen Kommunikationstechnologien und von der professionellen Perfektion, die wir anstreben. So schwindet das Lebensende in seiner transzendentalen Dimension aus dem Blickfeld, und mit ihm auch die Einübung in den Tod zu Lebzeiten – in der Antike nannte man das «praemeditatio mortis». Eine Einübung, die für den Einzelnen bedeutet, sich der eigenen Nichtigkeit bewusst zu werden. Erst dieses neue, alte Bewusstsein von sich selbst, restituiert uns in unserer Menschlichkeit, als moralisch handelnde Individuen, welche ihre eigenen Bedürfnisse und die des Anderen zu versöhnen wissen.

Das Andenken an den Tod holt uns aus der vermeintlichen technischen und organisatorischen Sicherheit zurück in die Unbestimmtheit der «Grenzsituation» des Todes, in der sich die Sensibilität für die Unwägbarkeiten des Lebens, für Schwachheit und Kleinheit einstellt. Den Tod zu Lebzeiten erfahrbar gestalten, heisst ihn als Widerspruch zum Leben zu begreifen und dem Leben sein menschliches Antlitz zurückzugeben.

MICHAEL WIRTH